

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 10 (1920)

Heft: 14

Rubrik: Unterhaltendes und Belehrendes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eier in der Osterwoche.

(Nachdruck verboten.)

Eier, die in der Osterwoche gelegt wurden, haben ganz andere Kraft und andere Zwecke als Eier, die während des Jahres erzeugt wurden. „Einmal im Jahr,“ lernen wir in der Kinderschule, „legt der Has Eier, und zwar in der Osterwoche.“ Damit man sie mit Eiern, die ein Huhn oder eine Ente oder eine Gans legte, nicht verwechsle, sind dann diese Eier rot, blau, gelb und haben oftmais schöne Bilder. Nicht für sich legt der Has die Eier, sondern für die Kinder, die sie dann brav und geduldig im Garten und in der Hecke suchen müssen.“

Eier, die am Gründonnerstag oder am Karfreitag gelegt wurden, sagt der Volksmund, sind besonders kräftig und müssen aufbewahrt werden. Sogar vor Feuergefahr würden sie schützen, wird in verschiedenen Gegenden der Schweiz behauptet. Karfreitagseliefer müsse man übers Hausdach werfen, lautet eine andere Version, dann werde der Fuchs das ganze Jahr durch kein Huhn holen. —

Während des Krieges wurde ein junger ungarischer Bauerndursche ins Spital gebracht. Gegen Ostern kam ihm das Heimweh an. „Wäre ich jetzt zu Hause,“ erzählte er, „wer weiß, ob das Wunder mir nicht endlich gelingen würde.“ Um die Osterzeit legt eine siebenjährige schwarze Henne ein großes Ei. Gegen das Ende zu muß man das Ausbrüten selber besorgen. Man trägt das Ei unter das Dach hinauf, neben das Kamin, und übernimmt das Brüten. Aber Welch furchtbare Kämpfe hat man da zu bestehen. Ungeheuer, eines schrecklicher als das andere, nahen sich einem und suchen einen vom Ei herunter zu stoßen, damit dieses zerstelle. Kann man diese Kämpfe alle bestehen und harri man bis zum Ende aus, dann schlüpfen aus dem Ei fingerlange glühende Würmer. Als feurige Hexen fliegen die dann zum Kamin hinaus und herein und bringen Geld dem, der dem Ei Schutz gewährte. — Geht man des Abends durch das Dorf — hei, wie fliegen da die Hexen zum Kamin hinaus!“

„Ein siebenjähriges schwarzes Huhn,“ erzählt G. Luk in seinen rhätoromanischen Sagen, „legt oftmais ein Ei, aus dem dann ein Dämon oder ein Lintwurm schlüpft. Im Prätigau zerbrachen einstmals Weiber ein solches; was war drin? ein stinkender Wurm. Auch in einigen Gegenden Deutschlands glaubt man daran, daß einem solchen Ei ein Basilisk entchlüpfe. In der französischen Schweiz wird das Geschöpf, das dem Ei der siebenjährigen schwarzen Henne entchlüpft, zu einem Kobold, einem „coqvergi“ (Hahnzwerg), wenn nämlich das Ei unter dem Arm zu Ende gebrütet wurde.“

Welch geheimnisvolle Kräfte dem Ei überhaupt und insbesondere dem inne wohnen, das in der Osterwoche gelegt wurde, weiß unsere Nachbarin, zu der in der Dämmerung und unter dem Schutz des Nachtdunkels manch zukunfts-hange, unschlüssige, mißtrauende Frau den Weg durch die Hintertüre hinein nimmt. „Ohne Ei,“ pflegt sie zu sagen, „kann ich absolut nichts machen.“ Und deshalb bringt jede ihrer Besucherinnen ein Ei mit sich. In der Wohnung der weißen Frau verläuft dann alles streng programmatisch und kein Ausnahmefall, keine Willkür wird hier geduldet. Jede Besucherin muß ihr Ei selber durch ihre eigene Körperwärme erwärmen. Die eine kann dies — und das gilt hauptsäch-

lich für die korpulenteren, blutreicheren — vollziehen, indem sie das Ei solange in den Händen hält. Die andern, weniger fettbegabten, müssen sich auf Befehl der weißen Frau entschließen, das Ei in der Armböhle „anzubrüten“. Und so kommt es, daß das Wartezimmer zweierlei Arten eierwährende Frauen zeigt. Ist es so weit, daß die Schale des Eis eine Spur von Wärme aufweist, dann wird man ins Audienzzimmer vorgelassen. Auf dem Tisch steht schon ein Glas, das zur Hälfte mit kaltem Wasser gefüllt ist, bereit. Unter Beobachtung des feierlichsten Schweigens schlägt die weiße Frau das Ei auf und läßt das Eiweiß in das Wasser rinnen. An der Türe aber steht eines ihrer Kinder bereit, um das Gelbe des Eis, das in der Schale geblieben ist, in Empfang zu nehmen und schleunigt in der Küche verschwinden zu lassen.

Voller Spannung blicken dann Wahrsagerin und Wahrsagende in den Prozeß, der sich im Glas vollzieht. Nach und nach steigen kleine Perlen aus dem Grund an die Oberfläche empor. „Das ist Euer Mann, wie er auf Abwegen geht,“ flüstert dann die Wahrsagerin und nimmt die Befragende mitleidvoll an der Hand. Eine zweite Blase steigt auf. „Dort kommt sie, die schon lange seine Pfade zu freuzen sucht.“ — Mit jeder Blase, die an die Wasseroberfläche strebt, bereichert sich das Gegenwarts- und Zukunftsbild, das sich in dem grobgeschliffenen Wasserkelch entfaltet. Manchmal mischt sich unter die Besucher ein Vertreter des starken Geschlechts; auch der muß das Ei auf die vorgeschriebene Art anbrüten. Dann aber erleidet das Geschlecht der dem Wasser entsteigenden Blasen eine Verschiebung, indem die erste seine Frau und die zweite deren ehebrecherischer Geliebter ist. Erscheint in dem Wartezimmer der Wahrsagerin ein Kunde oder eine Kundin, deren Aussehen auf reiche irdische Güter und auf ein leichtgläubiges, freigebiges Herz schließen läßt, dann versagen die Augen der Wahrsagerin beim Blick in Gegenwart und Zukunft plötzlich ihren Dienst. Dann holt sie aus einer Schublade eine mächtige Hornbrille mit runden Augengläsern heraus und setzt sie sich auf die Nase. „Meine Augen beginnen nachzulassen,“ pflegt sie dann zu sagen. „Deswegen mußte ich mir diese Brille durch einen Spezialisten, dem ihre Zwecke vertraut sind, anfertigen lassen.“ Und im Anschluß hieran ertönt dann das Klagelied über den hohen Preis, den dieses Kunstwerk kostete. Aber die Zukunft und alles, was in der Umwelt des Besuchers vorgeht, läßt sich mit dieser Brille sehen, daß es eine Freude ist. Und wenn auch die Blasen schon lange aufgehört haben, an die Oberfläche zu quellen, so sieht die weiße Frau noch immer Leute, Widersacher und Freunde, und beobachtet noch immer Szenen, erfreuliche und Zorn und Empörung erregende. Bis sie endlich erschöpft in den Stuhl zurücksinkt. „Die doppelte, dreifache, vierfache Kraft verlangt diese Brille von mir.“ seufzt sie dann auf. „Wenn ich auch nicht mehr will und kann — sie zwingt mich förmlich, weiter ins Glas zu schauen. Heute kann ich beim besten Willen nichts mehr tun.“ — „Arme Frau,“ denkt dann der Besucher oder die Besucherin und drückt ihr ein recht großes Geldstück in die Hand. Aber noch lange macht er sich ein Gewissen über die Anspruchnahme der armen Frau und nimmt sich vor, ihr nächstes Mal zwei solcher Geldstücke in die Hand zu drücken. —

Hedwig Correvon.

Rossini Eisenbahnfurcht.

Der berühmte italienische Tondichter Rossini war nicht zu bewegen, die zu seiner Zeit aufkommenden Eisenbahnen und Dampfschiffe zu benutzen, da er eine unüberwindliche Angst davor empfand. Als er im Jahre 1855 von Florenz nach Paris reisen wollte, nahm er trotz des

Abratens seiner Bekannten einen Platz im Postwagen. Unterwegs bekam er jedoch, angeregt durch die Erzählungen von Mitreisenden, Lust, es mit dem neuen Verkehrsmittel zu versuchen, und in der nächsten Stadt verließ er die Post und wartete auf den Zug. Als dieser aber unter Dampf und Funkenstieben

heranschaukte, fasste ihn ein solches Entsezen, daß er blaß und zitternd zum Bahnhof hinausließ. Erst als er wieder in die Post zur Weiterfahrt stieg, legte sich seine Aufregung. Die Eisenbahnfurcht hat ihn auch später nicht verlassen, und nie in seinem Leben hat er einen Fuß in den Schienenwagen gesetzt.

Osterhas.

Osterhas, Osterhas,
Leg uns recht viel Eier ins Gras,
Trag sie in die Hecken,
Tu sie gut verstecken;
Leg uns keine schlechte,
Leg uns lauter rechte;
Lauter bunte unten und oben,
Dann wollen wir dich bis Pfingsten loben
Vittor Blüthgen.

Fußball-Länderwettspiel Italien-Schweiz.

Die Runde der internationalen Fußballwettspiele hat nach langem Kriegsunterbruch wieder begonnen. So hatten wir in Bern letzten Sonntag den 28. März die italienische Nationalmannschaft zu Gast. Zahlreich wurden am Samstag die ankommenden Italiener empfangen. Doppelt sind sie in der Schweiz gerne gesehen, da sie den Krieg nun auch abgeschlossen haben und mit Neutralen, wie mit den Zentralmächten in friedlichen Fußballkämpfen treten, nicht wie die Engländer, die die Zentralmächte und mit diesen neutralen Helfern hofftottieren wollen.

Schon um 1½ Uhr war das Spielfeld hinter dem historischen Museum von einer großen Menschenmenge umstellt. Wagen, Bäume, Dämme, kurz alles wurde erklommen, um eine bessere Übersicht über den Spielplatz zu gewinnen, kein Plätzchen blieb mehr frei. Der Boden befand sich dank des schönen Wetters in vorzüglichem Zustand. Kurz nach dem dritten Glöckenschlag vom Turme des Museums erscheinen die Italiener, von der Menge freudig begrüßt. Ihnen folgen die Schweizer, ebenfalls mit Beifall empfangen. Die Photographen wollen noch schnell zu ihrem Recht kommen, dann ertönt der erste Pfiff und die Mannschaften stellen sich bereit. Die Italiener spielen in hellblauen Jerseyn mit dem rotweiß grünen Wappen, die Schweizer in roten mit dem weißen Kreuz auf der linken Brust. Die Schweizer haben Anstoß und bald hat der italienische Torhüter Gelegenheit, sein vorzügliches Können zu entfalten. Die roten Innenstürmer erweisen sich sofort als zuverlässig und schaffen manche schwere Situation. Nach etwa fünfzehn Minuten gibt Kramer vom linken Flügel einen prächtigen Schuß, den Merkt ebenso schön durch einen Kopfstoß zum ersten Tor verwandelt. Die Schweizer spielen durchaus überlegen, die Verteidigung leistet gute Arbeit und versieht die Stürmer stets. Namentlich sticht der Berner Schmidlin, Mittelfürmer, hervor durch Kopfspiel wie unermüdliche Arbeit. Doch will nichts mehr gelingen, auch nicht bei den Italienern, denen ein rechter Torschuß vergönnt bleibt. So geht es denn mit 1:0 in die Pause. Beim Wiederbeginn haben die Blauen den Anstoß und kaum ist der Pfiff verholt, langen sie bereits vor dem Schweizer Tor an, doch kann die Verteidigung retten. Die Italiener kommen nun auch bedeutend mehr vor. Der Mittelfürmer namentlich gibt öfters gefährliche Schüsse, aber Berger, der Schweizertorhüter, hält wirklich glänzend. Unterseits unternehmen auch die roten ihre Angriffe, und zehn Minuten nach Wiederbeginn kann Kramer auf eine Vorlage von Friedrich, dem roten Linksaufßen, einspielen. Wieder etwa zehn Minuten später bucht Martenit das dritte Tor für die Schweizer. Die Italiener verlieren den Mut jedoch nicht und stoßen gegen das Ende stets gefährlicher vor. Schmidlin scheint etwas ermüdet zu sein und sich in der ersten Hälfte fast zu viel zugetraut zu haben. Am Resultat wird aber nichts mehr geändert, ein Ehrentor bleibt den sympathischen Blauen veragt, die Schweizerverteidigung wehrt sich denn auch unermüdlich. Der Schlusspfiff ertönt, die Noten siegen mit 3:0. Das Spiel selbst war stets sehr schön geführt und bot deshalb einen sehr angenehmen Genuss. Die schweizerische Mannschaft hat allgemein sehr gut gearbeitet, nur der Rechtsaußen vertrieb die teilweise. Bei den Italienern, die auch sehr schönes Spiel vorlegten, gefiel namentlich die Verteidigung und die Stür-

merreihe, davon besonders der Linksaufßen, Center und Halbrechte. Möge es sonst den südlichen Gästen in der Bundesstadt gefallen haben; wenn sie wiederkommen, sollen sie ebenso freudig empfangen werden.

Spielplan des Berner Stadttheaters vom 4. bis 11. April.

Sonntag, 4. April, nachm. 2½ Uhr: „Als ich noch im Flügelfleide“. Ein fröhliches Schauspiel in 4 Aufzügen von Albert Rehm und Martin Frehle. Schauspielpreise. Abends 8 Uhr: „Samson und Dalila“. Große Oper in 3 Akten von Saint-Saëns. Montag, 5. April, abends 8 Uhr (Abonn. A): „Als ich noch im Flügelfleide“. Dienstag, 6. April, abends 8 Uhr (Abonn. D): „Gnges und sein Ring“. Schauspielpreise. Mittwoch, 7. April, abends 8 Uhr (Abonn. B): „Islebill“. Das Märlein von dem Fücher und seiner Frau. Opernpreise. Donnerstag, 8. April, abends 8 Uhr (Volkssvorstellung): „Die Zauberflöte“. Einheitspreise. Freitag, 9. April, abends 8 Uhr (Abonn. C): „Blaubart“. Burleske Operette von Jacques Offenbach. Unter Benutzung der Grundidee von Meilhac und Halévy, frei bearbeitet von Gian Bundi. Opernpreise. Samstag, 10. April, abends 8 Uhr (außer Abonnement): „Der zerbrochene Krug“; „Der eingebildete Kranke“. Schauspielpreise. Sonntag, 11. April, nachm. 2 Uhr: „Die Zauberflöte“; abends 8 Uhr: „Blaubart“. Opernpreise.

Frühlingsregen ist ein Naturschönheitsmittel.

(Nachdruck verboten.)

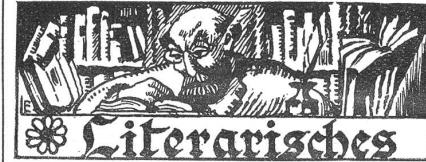
Im Winter bekommt das Gesicht meist eine bleiche, gelblichgraue Färbung. Die monatelange Einwirkung der trockenen Heizluft, der Mangel an Sonne und natürlichem Licht macht die Gesichtshaut frankhaft bleich, welt und schäferig. Aber der alles belebende und erfrischende Frühling besitzt auch „kosmetische Kraft“, der frische Lenzeshauch bewirkt bessere Durchblutung der Gesichtshaut, sie wird rosa gefärbt, blütenrein und geschmeidig. Besonders ist es der warme Frühlingsregen, welcher die Gesundung und dadurch Verschönerung des Teints hervorbringt. Regenwasser ist bekanntlich das weichste von allen Wasserarten. Die Hausfrauen sammeln es zum Waschen. Der Glaube an des Regenwassers verjüngende und verschönernde Kraft veranlaßt seine Entstehung dem Umstande, daß es frei von Salzen (Kalt, Magnesium) ist, während hartes Brunnenwasser die Haut rauh und spröde macht. Auch Wachstum fördernde Kraft soll es in dieser Jahreszeit besitzen, denn „wer im Maiwegen geht, der wächst“.

In der Tat trägt der warme Frühlingsregen in mannigfacher Weise zur Gesundung der Haut bei, und Gesundung ist das einzige richtige Ziel jeder Schönheitspflege. Die lauen Tropfen des weichen Wassers lösen die Schinnen und Schuppen von der Haut wie eine lauwarme Dusche. Wie diese wirken die aufplätschernden Tropfen auch mechanisch anregend, massieren beständig die Haut, üben die zarteste und gleichmäßige

Vibrationsmassage aus. Zugleich läßt die feuchtwarme Luft die weiche Gesichtshaut gleichsam aufquellen, macht sie weich und geschmeidig. Auch der Ausdruck des Gesichtes wird im Regen lebhafter durch Erfrischung der beim langen winterlichen Lampenlicht matt und müde gewordenen Augen. Frühlingsregen bildet ein stärkendes Augenbad zur Kräftigung der erschlafften Augennerven.

Deshalb hinauspaßiert in den Frühlingsregen, natürlich so, daß dieser auch das Gesicht wirklich trifft: ohne Schirm, einen Regenmantel an und einen alten Hut auf. Kopf hoch! Man lasse die Regentropfen das Gesicht bespülen: ein wohliges, erfrischendes Gefühl wird sich einstellen, das je nach der Dauer des Wanderns oft Stundenlang anhält. Wer sich einen besonderen Genuss gönnen und auch seinen Haarwuchs recht fördern will, der wandere ohne Kopfbedeckung: Wohlgefühl und Erfolg werden in jeder Hinsicht doppelt sein. Und wenn dann, wie oft in dieser Jahreszeit, zwischendurch mal wieder die Sonne scheint, so wird der Haut ein Licht-, Luft- und Regenbad abwechselnd in natürlicher vollkommenster Weise zuteil, wie das beste Sanatorium es nicht annähernd gewähren kann.

Einfach und natürlich sei die Haut- und Schönheitspflege. Gibt es aber einfache und natürliche kosmetische Mittel als Frühlingsregen und Lenzeshauch?



Dr. E. Witschi, Naturwissenschaftliche Jugendbücherei. Reihe Legebücher. Band 1: Von Blumen und Tieren, Naturgeschichtliche Märchen. Mit Buchdruck von Schülern der Realchule Basel. Verlag E. Bircher, Bern. Preis Fr. 6.—.

Das Buch stellt einen interessanten Versuch der Zusammenarbeit von Lehrer und Schüler bei der Herausgabe eines Märchen- und Fabelbuches dar. Der Lehrer hat aus der Literatur aller Völker und Zeiten die passenden naturgeschichtlichen Erzählstücke zusammen: Indische, indianische, japanische, singhalesische, lettische, estnische, skandinavische, afrikanische Märchen, aber auch Märchen aus Andersen und Grimm. Die Schülertypen einiger Basler Realklassen besorgen unter Anleitung ihrer Lehrer die künstlerische Ausstattung. Und wie! Schwung- und phantastisch, wie richtige Künstler. Der Verlag hat sich etwas kosten lassen dabei. Der Preis ist im Verhältnis zum Aufwand außerordentlich billig gehalten. Wir machen Eltern und Lehrer auf das Werk, das sich Kinder gerne schenken lassen werden, empfehlend aufmerksam. H. B.

Freuden und Leiden eines Tramkondukteurs und andere Verse von E. Briner. Selbstverlag des Verfassers. —

Man kann nie zuviel wissen von den „Leiden und Freuden“ im Berufsleben der andern. Die Kenntnis ihrer Arbeitsverhältnisse macht einem erst ein gerechtes Urteil im täglichen Zusammenleben möglich. Wir empfehlen darum die Lektüre des vorliegenden Büchleins unsern Lesern bestens. Humorvolle Wendungen würzen die Verse. Oft findet sie dem Verfasser unbewußt gelungen nach der Formel: reim dich, oder ich freß dich! Doch schadet dies der Originalität des Büchleins nicht; im Gegenteil, es gibt ihm das Gepräge der Echtheit.

H. B.

LINOLEUM

**Drucklinoleum
Inlaidlinoleum
Granitlinoleum
Linoleumläufer
Inlaid für Tischbelag**

46

Bertschinger & Co.

Zeughausgasse 20, Bern, Teleph. 852



PRO
PRA

FELD & GARTENGERÄTE
OTTO ZAUGG
Kramgasse 78 **BERN** Metzgergasse 67
Spezial-Werkzeuggeschäft

Hauswirtschaftliches

Oster-Gebäck.

Ordinärer, aber guter Gugelhüpf. Von 1 Liter Milch, 140 gr Butter, 3 Eidottern, 200 gr aufgelöster, gegangener Hefe, ein wenig Salz, etwas gestoßenem Zucker und 420 gr Mehl schlägt man den Teig sehr fein ab, gibt zuletzt noch feingeschnittene Zitronenschalen und 140 gr gereinigte Rosinen darunter, gibt ihn in eine mit Butter gut ausgeflockte, ausgebackte Form, deckt den Teig zu, lässt ihn an einem warmen Ofen gehen und backt ihn dann langsam in der Röhre. Aus der Form stürzt man ihn erst, wenn er kalt ist, da er sonst leicht speckig wird.

Faschingkräppen.

In einer Schüssel gibt man 1 Liter gesiebtes feines Mehl und stellt es an einen warmen Ort, so dass es lau wird. 300 gr Hefe lässt man in lauwarmen, gezuckerter Milch auf und lässt sie gehen; dann sprudelt man 7 Dotter und ein ganzes Ei, 500 gr Butter mit ungefähr 2 Dezilitern Milch gut ab, salzt das Mehl ein wenig und röhrt nun den Teig ab. Ist alles durcheinander gemischt, so schlägt man ihn sehr fein ab, bis er eine vollkommen glatte Oberfläche hat und sich vom Löffel löst. Hierauf stäubt man den Teig von der Schüssel oben mit etwas Mehl, deckt ihn mit einem warmen Tuch zu und stellt ihn an einen warmen, aber nicht zu heißen Ort, dass er nicht zu jäh treibt und die Kräppen nicht zu großflüchtig werden. Ist der Teig schön gegangen, so gibt man ihn auf ein durchwärmtes Brett, wälzt ihn halbfingerdick aus, sticht ihn mit einem großen, runden Ausstecher aus und füllt die Hälfte mit einer Messerspitze Confitüre, welche man schön in die Mitte gibt. Darauf legt man nur ein gleich großes ungefülltes Stück Teig und sticht mit einem etwas kleineren, in Mehl getauchten Ausstecher die Kräppen nochmals aus, damit sich beide Teigteile aneinander schließen,

legt sie sodann auf ein mit Mehl bestaubtes Tuch und bedeckt sie mit einem erwärmen Tuch. Die abgefallenen Ränder der Kräppen werden wieder zusammengekommen, abgewirkt und auf gleiche Weise verwendet. Nun gibt man in eine flache runde oder gut emailierte Pfanne 3 cm hoch Schweiß- oder Rindschmalz und lässt es ziemlich heiß werden, legt die gut gegangenen Kräppen mit der oben Seite nach unten gefedert in das heiße Schmalz, aber nicht zu gedrängt, deckt die Kräppel mit einem passenden Deckel zu und schüttelt sie ein wenig, bis das Schmalz zu zischen anfängt. Wenn sie eine schöne Farbe haben, kann man sie vorsichtig um und wälzt sie nun bei nicht gedeckter Kräppelrolle fertig. Sind sie schön gebacken, legt man sie auf ein mit Löschpapier gedecktes Sieb, damit das Fett abläuft, breutet sie mit feinem Zucker und richtet sie auf eine Schüssel. Das bei den Kräppen so beliebte zierliche weiße Reitchen erzielt man nur dann, wenn man in die Kräppelrolle weder zu wenig noch zu hoch Schmalz gibt, wobei noch bemerkt wird, dass beim Kräppenbacken das Schmalz, sobald es braun wird, gewechselt werden muss.

Aus: Die gute österreichische Küche, von Rosa Karolina Neuwirth, 5. Auflage.

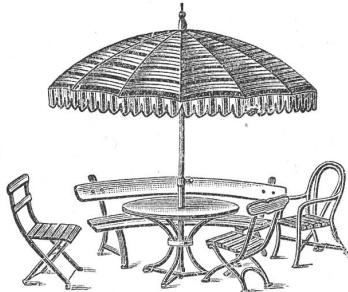
Faschen-Brod.

Von weißem albackenem Brod oder Weggen schneidet man fingersdicke, ordentlich lange Stäblein und backt sie, ohne mit irgend etwas zu befeuchten, in heißer Butter schön gelb, tut sie hierauf in eine tiefe Platte oder Saladier, macht roten oder weißen Wein mit Zucker und gebrochenem Zimint heiß, schüttet ihn über die Stäblein und trägt sie warm auf. Man kann auch Weinbeeren oder Rosinen mit dem Wein aufkochen und einen Löffel voll Bischofsfingenz dem Wein beifügen, oder statt dieser Wein-Sauce das Faschenbrot in einer Weincreme servieren. (Amm. Es kann auch alkoholfreier Wein dazu genommen werden. Lebzigens verliert der Wein beim Kochen seine schädliche Wirkung, was beweist, dass viele Trinkerheilanstalten Weinsaucen servieren lassen.)

„Ziegelhüsi“ Deißwil

44

Schöne Lokalitäten für Gesellschaftsanlässe. Diner. Forellen Geräuchertes. E. SCHILD.



**Gartenmöbel
Verandamöbel
Gartenfiguren
Giesskannen
Gartengeräte
Panorama kugeln
Rasenmäher**

142

BÄHLER & Cie., BERN

Effingerstrasse 14 Telefon 838 Seilerstrasse 11

ROLLADEN

Reparaturen und Umänderungen
besorgt prompt und sorgfältig

Hermann Kästli, Rolladenindustrie

Telephon Nr. 6277 Bern Telephon Nr. 6277

63

Faschenbrot mit Rosinen.

Von 2 ganzen Eiern und 4 dl. Rosinen, mit dem nötigen Zucker verführt, wird eine Creme gemacht, auf hellem Feuer unter beständigem Umrühren mit dem Beseli schnell einige Augenblicks kochen gelassen und über die gebakten Wecken oder Brodbröcklein angerichtet. Nach Belieben kann ein Stückchen Citronenrinde damit geflochten werden.

Aus dem Berner Kochbuch von L. Ryj.

Osterkuchen mit Brod.

Für 8 bis 10 Personen. 3 Schildbrödchen oder Semmel, 150 Gramm geschälte, geriebene Mandeln, 150 Gramm feiner Zucker, 6 Eier, 80 Gramm Rosinen, 80 Gramm Weinbeeren, 1/2 Liter süßer Rahm, die abgeriebene Schale einer 1/2 Zitrone, Halbbutterteig. — 3 Zehnzentimes-wellen werden abgeschält, in Milch eingeweicht, und fest ausgedrückt. Die Mandeln und der Zucker werden mit dem Eigelb 1/4 Stunde gerührt, die Rosinen, Weinbeeren, Zitronenschalen, der Rahm, das Brod und zuletzt noch der steife Schnee des Eiweiss leicht darunter gemengt. Die Tortenform wird mit Halbbutterteig ausgelegt, die Masse eingefüllt, mit Zucker bestreut und 3/4 Stunden im Ofen oder in der Wunderkäferrolle gebacken.

Halbbutterteig.

Portion für einen Kuchen. 250 Gramm Mehl, 125 Gramm frische Butter, 1 Kaffeefößel Salz, 1/2 Tasse kaltes Wasser. — Das Mehl wird mit der Butter verrieben, Salz und Wasser dazu gegeben, zu einem Teig verarbeitet, 1/2 bis 1 Stunde an einem kühlen Ort gestellt; vor dem Gebrauch werden dem Teig 2 bis 3 Touren gegeben. Zu diesem Teig kann beim Kneten eine Messerspitze voll doppelkohlensaures Natron oder 10 Gramm Backpulver gegeben werden.

Aus dem Heinrichsbader Kochbuch.

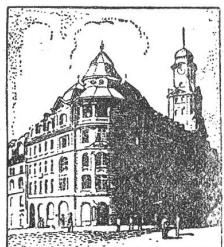
Was den Körper aufbaut, ist massgebend. Tobler-Kakao — in Paketen mit der Bleiplombe — enthält garantiert 22 bis 28 % Kakao butter, die bis zu 95 % im menschlichen Körper verbleibt — außerdem 20 % lösliches Eiweiss.

*Die vollständige Preisliste zum Ausverkauf vom
15. März — 15. April 1920*



mit ganz aussergewöhnlich billigen Preisen über Linoleum, Teppiche, Matten, Felle, Wachstuch-, Tisch-, Divan- und Reise-Decken, Vorhänge, Dekorations- und Möbel-Stoffe, Vorhang- und Wandspann-Stoffe, Orient-Teppiche, ist erschienen. — Belieben Sie solche im eigenen Interesse gefälligst zu benützen. — Die Preisliste wird Interessenten gratis und franko zugestellt.

146



Teppichhaus FORSTER & Co., Bern
EFFINGERSTRASSE 1 — ECKE MONBIJOUSTRASSE

Nun Amthausgasse
Nr. 7

Lingerie Tschaggery

Nun Amthausgasse
Nr. 7

Aussteuern

Damenwäsche

Herrenwäsche

Eigenes Atelier

Billigste Preise

52

Anerkannt gutempfohlenes Spezialgeschäft für

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52

52



Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 15

Bern, den 10. April 1920

10. Jahrgang

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern. Telephon 672.
Abonnementspreis: Für 3 Monate Fr. 2.50, 6 Monate Fr. 5.—, 12 Monate Fr. 10.—.

Ausland: halbjährlich Fr. 7.60, jährlich Fr. 15.20 (inkl. Porto).

Abonnementsbezüge können spesenfrei auf Postcheck-Konto III. 1145 einbezahlt werden.

Insertionspreis: Für die viergepaltene Nonpareillezelle 25 Cts. (Ausland 30 Cts.)
Reklamen 75 Cts. die Zeile.

Annoncen-Regie: Orell Süssli-Annoncen Bern, Bahnhofplatz 3, 1. Stock. Filialen:
Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St.Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuchâtel etc.

Für die Redaktion verantwortlich: Jules Werder, Spitalgasse Nr. 24 (Telephon 672) in Bern.

Aus dem Inhalt: Gottfried Keller: Alles oder nichts (Gedicht). — Meinrad Lienert: Die Schmiedjungfer (eine Bergdorfgeschichte). — Franz Gehri: Der verlorne Sohn (Illustr.). — Dr. P. Nüesch-Sigrist: Unsere Störche (7 Illustr.). — E. Baudenbacher: Korporal Leuenberger (Novelle). — R. S.: Vom Juragehänge des Bielersees. — Alf. Fankhauser: Militärischer Sieg und Betäubung des Gewissens. — Clara Forrer: Und dennoch (Gedicht). — *Berner Wochenchronik*: Anna Stauffacher: Frühling (Gedicht). — Nekrolog mit Bildnis: Jakob Scheurmann-Minder, gew. Wirt z. Löwen, in Langenthal.

Elektro-Kocher Helvet
behebt die Mängel des
automatischen Kochers
Er kocht allein !!
Für die Reinigung
wird er in Wasser
getaut! 8

Erhältlich bei den Elektrikern
der ganzen Schweiz und bei den
Fabrikanten und Erfindern
Société genevoise d'électricité,
6 Cours de Rive, Genf.



PRO
FELD & GARTENGERÄTE
OTTO ZAUGG
Kramgasse 78 **BERN** Metzgergasse 67
Spezial-Werkzeuggeschäft

Holzrollschatzwände

liefert in feinster Ausführung
für Garten und Verandas

Hermann Kästli, Bern
Rolladen-Industrie

Telephon 6277

64

„Ziegelhüsi“ Deißwil

Schöne Lokalitäten für Gesellschaftsanlässe. Diner. Forellen
Geräuchertes. E. SCHILD.

Stickereien

für Wäsche beziehen Sie vorteilhaft direkt vom Sticker.
Tadellose Handmaschinen-Ware. Verlangen Sie Muster.
Alb. Meier, Sticker, Degersheim (St. Gallen.)

Spezialgeschäft Rud. Jenni-Chunauer
51 Kramgasse **BERN** Telephon 47.40



Damen- und
Herren-
Stoffe

Aussteuer-
Artikel

21

Verlangen Sie Muster
5 % Rabattmarken

Auf Kredit

Damen-, Herren- und Knaben-
Konfektion

Bettwäsche, Baumwolltücher
Vorhänge, Läufer, Teppiche
Compl. Aussteuern, sowie
Einzel-Möbel aller Art

Eigene Werkstätte für

Poistermöbel

Günstige Zahlungsbedingungen

A. HAUPT, vorm. 98

J. Aufricht

Bollwerk 33

BERN

PIANOS

HARMONIUMS

FLÜGEL

in Miete und auf
Teilzahlungen
empfehlen

47

F. Pappé Söhne

Nachfolger von F. Pappé-Ennemoser
Kramgasse 54 BERN Telefon 1533

Rasenmäher, beste Systeme



Gartenwalzen

Gartensicheln

Gartencaretten

und

Jauchekarren

in grösster Auswahl.

Christen & Cie. : Eisenhandlung

Marktgasse 28—30 Bern Zeughausgasse 19

100 Aktien

der neuen Automobilfabrik Martin, St. Blaise, günstig zu verkaufen. Event. Tausch gegen andere Wertpapiere. Gottlieb Probst, Schreibstube, Olten.

Vereins-Drucksachen

Einladungskarten, Bietkarten

Einladungszirkulare

Eintrittskarten

Mitgliedskarten

Nachnahmekarten

Programme

Statuten und Jahresberichte

in sauberer Ausführung
zu bescheidenen Preisen

Jules Werder, Buchdruckerei
Spitalgasse 24 Telephon 672

kunsthalle



Gustav Vollenweider Gedächtnis-Ausstellung

Adolf Thomann, Ernst Burkhardt
Franz Gehri, Alfred Glaus,
Sella Hasse, Karl Hügin,
Rud. Münger, Fr. Widmann,
J. V. Schäfer-Widmann.

Täglich geöffnet 10—12½, 1½—
5 Uhr. Montag nur Nachmittags.
Donnerstag abend v. 8—10 Uhr.
Eintritt für Nichtmitglieder 1 Fr.
Sonntag Nachm. und Donnerstag
139 Abend 50 Rp.

Kunst und Literatur

Kunsthalle Bern.

Außer der Gedächtnisausstellung Gustav Vollenweider bringt die Kunsthalle diesmal eine bunte Reihe von Arbeiten größerer und kleinerer Talente. Zu den ersten und dort an erster Stelle rechne ich Adolf Thomann, den Schweizer Tiermaler. Es ist lehrreich, zu sehen, wie sich seine früheren Arbeiten enge an die impressionistische Manier anschließen, die späteren dagegen in der Farbe vereinfacht sind. Als anschauliches Beispiel erwähne ich die große "Bergweide" von 1901 und der "Alpstier" von 1918. Dort sind keine festen Umrisslinien sichtbar, alles ist mit breiten, fließenden Pinselstrichen gemalt, hier sind in klare, ruhige Konturen lokal begrenzte Farben gesetzt. Das Bild wird dadurch lebendiger, beweglicher, bedeuter. Auch kommen die einzelnen Tiere zu besserer individueller Geltung. Es ist recht vergnüglich, die Bilder Thomanns eines ums andere sich anzusehen. Tierfreunde kommen auf ihre Rechnung. Thomann malt Pferde, Rinder, Schafe, Ziegen. Heinrich von Bügel, der große deutsche Tiermaler, war sein Lehrer. Thomann hat zudem eine gewisse Vorliebe für den Zirkus, seine Menschen und Tiere. Aber doch mehr für die Tiere, Elefanten und Pferde. Er behandelt alles mit einer schweren, gedämpften Farbe. Ein Vergleich mit Vollenweiders Bildern nebenan bringt uns zum Bewußtsein, daß Thomann nie reines Blau und selten viel Blau als lokal sichtbare Farbe verwendet.

Fritz Widmann, der Sohn von J. V. Widmann, der in den Jahren 1888 und 1889 bei

Gustav Vollenweider in Bern Privatunterricht im Malen genossen hat, ist mit lauter kleinsformatigen, intimen Bildern da. Alle zeigen einen gewissen Zug ins Romantische, Verträumte. Ich nenne besonders "Heimkehr vom Stammtisch" und "Gesang im Industriequartier". Ein artiges Bildchen ist auch das Altfrauenidyl "s Büsi chunnt hei".

Johanna Viktoria Schäfer-Widmann, die Tochter von J. V. Widmann, hat einen lustigen Reigen ergötzlicher Scherenbilder von München hergeschickt. Es ist geradezu erstaunlich, mit welchem Geschick die verschiedenen moirierten und einfärbigen Papiere für die Bildwirkung verwendet werden. Es gibt venezianische Silhouetten, Biedermeierleute, griechisch sagenhafte und jüdisch-biblische Gestalten. Alles ist voll Humor. Die Drägik kommt nicht auf. Selbst bei "Salome mit dem Haupt des Johannes" sind die Figuren so zierlich, die silberne Schale und der goldene Thronstiel so reizend in der feinen Ausführung, daß uns das Gruseln kein bisschen anfällt. Großartig, vielleicht auch gebannten betrachtet, ist der Humor des Blattes "Niese mit Weblein". Lieblich, hell, frühlingshaft, wie ein Märchen ist "Maria auf der Höhe". Aber auch Humor. Die farbige Wäsche im Wind, die lustigen Häuslein. Es ist alles wie daß Lächeln der Muttergottes von Claravallis und etwas dabei vom tanzenden Spielmann in der altranpzischen Marienlegende.

Ganz Bewegung, nur Farbe sind die Landschaften von Ernst Burkhardt aus Richterswil. Franz Gehri, der Sohn von Altmeister Karl Gehri, malt ähnliche Menschen wie Max Buri. Begreiflich, denn er wohnt seit einiger Zeit in Böhliswil bei Brienz. Doch ist Gehris Art zu malen von der Buris durchaus verschieden. Gehri

ist wahrscheinlich beweglicher als Buris, vielleicht darum weniger überzeugend. Wie hübsch ist das rotbackige "Haslimeiteli". Der Strauß mit den Bergblumen ordnet seine köstlichen Farben zu einem heiteren wirkungsvollen Ensemble. Daß er auch zeichnen kann, beweist Gehri mit dem bewegenen "Wilderer". Die Auffassung hat bei Alfred Glaus unleugbar eine gewisse Größe. Aber die schematische Anordnung von Bergen und Wolken, von Geröll und Grat ist zu aufdringlich. Zudem kann mich keiner überzeugen, daß sich nun die Steinmaßen und Steinbrocken unserer Schweizeralpen akurat als Kuben, als gelagerte Bergwerksblöcke aneinanderordnen. — Die Holzschnitte, Lithographien und Radierungen von Sella Hasse besitzen eine starke Eindruckskraft. Einige Zeichnungen von Karl Hügin erfassen das Motiv mit vortrefflicher Lebendigkeit.

Rudolf Münger stellt das im Auftrage bernischer Schützengesellschaften für die Kirche von Neuenegg ausgeführte Glasgemälde "Die sieben Bornschalen" aus. Die Idee stammt aus der Apokalypse: "Und eine große Stimme sprach: gehet hin und giehet aus die sieben Schalen des Bornes Gottes auf die Erde!" Das Bild will dem Dank für die Bewahrung der Schweiz vor den Schrecknissen des Krieges Ausdruck verleihen. Dies verständlich zunächst die kniende, große Figur, von der der Künstler mir sagte, daß er sie sich als "Mutter Helvetia" vorgestellt habe. Sie kniet auf grünem Grunde. Hinten flammt ein düsterer Schein vom großen Brande der Welt. Auf dunkler, in violettblauer Farbe schweben die sieben Engel des Borns über die Erde. Die besondere Beziehung zu der Schweiz hat der Künstler durch die zwei wachsenden Soldaten hergestellt.

F. W. Konrad.